(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**, für **Culmsee** in der Buchhandlung des Herrn **E. Baumann**.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 49. Mittwoch den 28. Februar 1894.

Deutsches Reich.

Der erste Tag der Handelsvertragsdebatte im Reichstage hat die Annahme verstärkt, daß die Ablehnung des Vertrages ebenso gut möglich ist, wie die Annahme. Die konservative Partei wird geschlossen dagegen stimmen, auch sie rechnet mit der Möglichkeit der Auflösung. Die Entscheidung der Centrumspartei wird für den Reichstag Sein oder Nicht sein bedeuten.

Zur Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Der dem Bundesrathe gegenwärtig vorliegende Entwurf über die Aenderung und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung beansprucht, wie öffiziös berichtet wird, eine ausgedehnte Erörterung. Es ist in demselben eine solche Anzahl schwerwiegender Neuerungen enthalten, daß die Berathungen darüber eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Man hofft jedoch, der „Nat. Ztg." zufolge, mit dieser Arbeit so frühzeitig fertig zu werden, daß dem Reichstage noch in der laufenden Tagung Gelegenheit geboten werden kann, sich gleichfalls mit der Materie zu befassen.

Die Budgetkommission des Reichstages brachte Montag die Berathung des gesammten Militäretats zum Abschluß. Bei den einmaligen Ausgaben für Sachsen wurden die ersten Bauraten von je 50000 Mark zum Neubau von Magazinanlagen in Leipzig und eines Kriegsarchivs in Dresden, sowie 300000 Mark als erste Baurate für eine Garnisonkirche in Dresden gestrichen. Von der Forderung des sächsischen Etats in Höhe von 2221000 Mark zur weiteren Beschaffung für artilleristische Zwecke wurden 750000 Mark abgesetzt. In der nächsten Sitzung am Donnerstag beginnt die Berathung des Marineetats.

Der Bundesrath hielt am Montag eine Sitzung ab, in der die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide beschlossen wurde.

Zur Preisbewegung der Waaren und des Silbers. Auf die Behauptung der Bimetallisten, daß zwischen der Preisbewegung der Waaren und des Silbers ein engerer Zusammenhang bestehe, kommt in seiner Uebersicht über den Handel von 1893 auch der englische „Economist" zurück. Nach der vom ihm aufgestellten Tabelle der Preisbewegung ergab unter Anderem die Gesammtheit der Waarenpreise im Jahre 1887 einen Durchschnitt von noch niedrigerem Stande als der heutige ist, wogegen Silber im Jahre 1887 mehr als 30 Proz. höher stand als im vergangenen Jahre. Die Geschichte der letzten acht Monate bereichert diese Beobachtung noch in ganz besonderer Weise. In der Mitte des Juni stand Silber in London noch über 38, heute steht es 29 Pence. Das ist ein Abstand von etwa 25 Proz., während die meisten Waarenpreise in diesen acht Monaten wenn überhaupt, höchstens um ein bis zwei Proz. zurückgegangen sind.

Eine größere Neuprägung von Silbermünzen soll demnächst stattfinden. Nach dem Münzgesetze von 1873 dürfen Silbermünzen bis zum Höchstbetrage von 10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung des Reichs ausgeprägt werden. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Zahl der Bevölkerung 490 428 470. Hiernach dürfen 494 284 700 Mark in Silbermünzen ausgeprägt sein. Es sind aber nur 471 632 574 Mark vorhanden, so das gesetzlich der beabsichtigten Ausprägung von noch 22 Mill. nichts im Wege steht.

Auf eine anderweite Regelung des Hausirgewerbes im Sinne der Vorschläge der bayerischen Regierung wird neuerdings in der bayerischen Presse gedrungen. Es ist indessen vor der Hand wenig Aussicht vorhanden, daß gesetzgeberische Schritte in dieser Beziehung gethan werden. — Eine landwirthschaftliche Verschuldungsstatistik wird, nach der „M. P. K.", auf Grund der letzten Steuererklärungen ausgearbeitet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph reist nach der Riviera über München, die Gatthardtbahn und Oberitalien. Eine Fahrt durch Wälschtirol (über den Brenner) ist obwohl die nächste, doch bei der in der Trientiner Gegend herrschenden österreich feindlichen Stimmung vermieden. — Der um die Entwicklung der Stadt Wien hochverdiente Bürgermeister Dr. Prix ist am Herzschlag gestorben. — Aus den Parlamenten in Wien und Pest liegt etwas Thatsächliches von größerer Bedeutung nicht vor. — Der wegen Betrugs verfolgte Hauptkassierer der österreichischen Staatsschuldenkasse hat sich im Wiener Prater selbst erschossen.

Italien.

In den Römischen Blättern kommen die Krisengerüchte immer noch nicht zum Schweigen. Das Organ Rudinis meint, das Kabinet Crispi sei nur ein vorübergehendes Phänomen, welches bald wieder von der Bildfläche verschwinden werde. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß im Falle einer Ablehnung des Finanzprogramm Sonninos nur ein theilweiser Kabinetswechsel eintreten werde und die Regierung dann der Kammer ein neues Programm vorlegen würde. In einem gestrigen Artikel spricht sich die „Riforma" günstig über eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien auf kommerziellen Boden aus. Wenn die Strömung der Presse in diesem Sinne von fester Hand geleitet werde, so sei die Herbeiführung besserer Beziehung zwischen den beiden Staaten zu erwarten.

Großbritannien.

Ueber das Gefecht am Gambia wird gemeldet, daß die britische Expedition aus 220 Marinesoldaten bestand. Die Expedition sei aus einem Hinterhalte überfallen worden, 13 Mann seien gefallen, 54 verwundet, eine Kanone und viel Munition wurde eingebüßt. Die Expedition beabsichtige, sobald die erwartete Verstärkung von 300 westindischen Truppen eingetroffen sei, die Offensive wieder zu ergreifen.

Frankreich.

In Paris sind wieder einige Versuche gemacht, Explosionskörper zu verwenden. Schaden ist aber nicht verursacht, ebensowenig Verletzungen. Auch aus anderen französischen Städten kommen bezügliche Mittheilungen. — Bei den städtischen Ersatzwahlen in Paris sind in der Mehrzahl sozialistische Kandidaten gewählt worden. Der frühere Kammerpräsident Floquet, der auch dem Panamakrach zum Opfer fiel, hat mit einer politischen Rede sich wieder emporzuschwingen versucht. Geglückt ist's ihm nicht, die meisten Blätter schweigen die Rede todt.

Serbien.

Wie die „Kölnische Zeitung" aus Belgrad erfährt, wäre die Abreise Exkönigs Milan von Belgrad nahe bevorstehend. Mit ihm zugleich soll König Alexander zum Besuch der Höfe abreisen. (?)

Spanien.

Den letzten an die Regierung gelangten Berichten zufolge sind die Verhandlungen zwischen dem Sultan von Marokko und dem Marschall Martinez Campos dem Abschlusse nahe. Der Sultan soll alle Forderungen Spaniens als berechtigt anerkannt haben, und seien eben nur noch die Einzelheiten bezüglich der Ausführung des Uebereinkommens zu berathen.

Kurze Rast in Cordoba.

Von **Paul Lindau**.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Nun aber treten wir ein, und wir stehen wie gebannt da. Vor uns ragt ein Wald von Säulen auf, die in gleichen Abständen von einander stehen und auf den Kapitälen zwei sich übereinanderthürmende Rundbogen in der maurischen Hufeisenform, wechselseitig aus weißen und rothfarbigen Steinen gefügt, tragen.

Man hat uns gesagt, daß in diesen Säulenbau des Islams die christliche Kathedrale hineingebaut worden ist, — ein Gotteshaus von gewaltigem Umfang. Wo ist es? Wir suchen es zunächst vergeblich. In diesem ungeheuren Säulenhaine verliert es sich. So weit unser Blick auch schweift, er sieht immer nur diese unzähligen Säulen mit den doppelfarbigen maurischen Bogen, immer dieselben und doch immer andere, denn bei jedem Schritt wechselt dieses einzige Bild. Die Säulen verschieben sich, weichen auseinander, rücken wieder zusammen, ordnen sich gradlinig. Jetzt sehen wir einen endlosen Gang, der sich verjüngt, nun wieder eine willkürliche Verpflanzung der Säulen mit sich kraus überschneidendem Rundbogen. Immer etwas Neues, und immer mit denselben Mitteln. Die Menge, die Menge ist's, die den unbeschreiblichen Eindruck dieses fabelhaften Baues hervorruft.

Von keinem der herrlichen Gebäude, die der gläubige Sinn dem Dienste des Höchsten errichtet hat, empfängt man die Wirkung der Großheit und der Unendlichkeit in dem Maße, wie hier. Die Kirchen unseres Glaubens mit ihrem hohen Schiff, das die Gläubigen aus der Brandung des Lebens und Leidens bergend aufnimmt, mit ihren himmelanstrebenden Pfeilern, die unseren irdischen Gedanken, unserm Hoffen und Glauben die Richtung nach oben in die Unendlichkeit weisen, sind in kunstvoller Gliederung ein Ganzes, das gerade durch die Harmonie seiner einzelnen Theile, durch den Mittelpuukt, die sich sofort gebieterisch aufzwingt, und die Unter- und Nebenordnungen der übrigen Theile die weihevolle, ernste und harmonisch-schöne Stimmung erzeugt, die den Gottesdienst begleiten soll. Der Meister, der dieses Haus errichtet hat, hat eine ganz andere Wirkung angestrebt. Diese Moschee hat keinen Mittelpunkt, keine Hervorragung, keinen Theil, der sich über den anderen erhebt, keinen Höhepunkt. Ein gewaltiger Zug ideal demokratischer Gleichheit geht durch diesen Bau, der machtvoll zugleich und ergreifend schön ist. Hier ist in Steinen der Gedanke versinnbildlicht: Vor dem Höchsten schwindet jeglicher irdische Unterschied; an dieser Stätte giebt es keinen Abstand der Geburt, des Standes, der Glücksgüter; nichts von alledem, was uns Menschen trennt. Auch Allah hat, wie der Gott der Christen, liebliche und schöne Wohnungen für alle, die an ihn glauben.

Bei aller Größe der Verhältnisse ist hier ein wundersam behaglicher und anheimelnder Raum geschaffen, der bei aller Gleichheit in der Anlage nichts weniger als monoton wirkt. Die Gefahr, daß die Einförmigkeit langweilig werde, hat das künstlerische Feingefühl des Erbauers mit erstaunlichem Gelingen überwunden, und zwar durch die Beleuchtung. Die Einführung des Lichts in diesem Raum ist künstlerisch betrachtet geradezu stupend. In den einen Theil fällt das Sonnenlicht durch die durchbrochene Decke von oben in voller Helle hinein und zeichnet schwarze scharfe Schatten. Dann wird es wieder an einer anderen Stelle zu geheimnißvollem Halbdunkel mit sanften Schattirungen abgedämpft, so daß Licht und Schatten fast unerkenntlich in einander übergehen. Ein anderer Theil ist fast ganz dunkel gehalten. Durch diese Verschiedenartigkeit in der Beleuchtung entsteht ein wundervoller Wechsel, der alles belebt und in die Gleichmäßigkeit eine merkwürdige Bewegung bringt.

In diesen maurischen Säulenbau ist die dem christlichen Gottesdienste geweihte Kathedrale hineingebaut worden. Ursprünglich ist man wohl nicht allzu schonend verfahren. Man hat, um den christlichen Theil vom heidnischen abzusperren, Mauern gezogen und dadurch einen Theil der Säulen beschädigt. Aber zum Glück ist diese Beschädigung noch geringfügig. Der jetzige Erzbischof von Cordoba, ein vorurtheilsfreier, gebildeter und kunstsinniger Mann, hat alles gethan, um die Geschmacklosigkeiten und Kunstwidrigkeiten aus früheren Tagen zu beseitigen. Er hat die Mauern, die die Schönheit des Baues beeinträchtigten und den architektonischen Gedanken geradezu vernichteten, niedergelegt und die Moschee in ihrer ursprünglichen Herrlichkeit wieder hergestellt. Die maurischen Bogen und die unleserlichen Eingrabungen der Koransprüche, die im Uebrigen ja auch nur weise und sittliche Lehren enthalten, thun nach der künstlerisch freien Auffassung des Kirchenfürsten dem katholischen Glauben keinen Abbruch. Man dient dem Gott der Christen, ohne daß es darum nöthig wäre, das kunstvolle Denkmal, das Allah galt, vandalisch zu zerstören. Die Veränderungen, die in diesem christlichen Theil der muhammedanischen Moschee noch wahrzunehmen sind, haben nicht viel auf sich. In einigen Bogen sind medaillonartig Reliefs mit Darstellungen von christlichen Heiligen eingefügt. Ein paar hundert Säulen sind freilich gefallen, aber das merkt man kaum. Es sind ja immer noch mehr Säulen da, als der Blick auf einmal zu fassen vermag.

Man hat eben nothwendigerweise für die Bedürfnisse des christlichen Gottesdienstes eine Art von Schiff und Raum für Chor und Hochaltar schaffen müssen. Die Chorstühle gehören übrigens zu den kostbarsten christlichen Kunstschätzen Spaniens. Es sind Holzschnitzereien von herrlichster Schönheit, figurenreiche Darstellungen aus dem alten und neuen Testament.

Diese Inkrustirung des Christenthums in die Moschee des Islam stört den künstlerischen Eindruck des Ganzen in keiner Weise. Nirgend wird man durch widerwärtige Gewaltthätigkeiten und Rohheiten, wie sie der Islam gegen Byzanz verübt hat, in seinem ästhetischen Wohlbehagen verletzt. Hier ist vielmehr eine rührende Duldsamkeit gegen Andersgläubige wahrzunehmen, das pietätvolle Bestreben, eine wunderbare Kunst, die, wenn sie auch nicht aus dem christlichen Bewußtsein hervorgegangen ist, doch durch ihre Großartigkeit und Reinheit Respekt gebietet, in ihrer schönen Eigenart zu erhalten. So sehen wir denn diese einzige Moschee in unversehrter Ursprünglichkeit. Die Zuthaten unseres Glaubens, die nebenbei bemerkt auch an und für sich geschmackvoll und kostbar sind, bilden nur einen Reiz mehr.

In den Nischen sind zahllose Seitenkapellen angebracht. In der einen derselben wurde, als ich da eintrat, gerade die Frühmesse gelesen. Der monotone Gesang der Priester, die feierlichen Töne der Orgel, in die sich die Schellenrufe zu den Andachtsübungen einmischten, der starke Duft des Weihrauchs, der den von Chorknaben geschwungenen Becken entströmte. Alles das machte in dieser Umgebung einen besonders tiefen Eindruck. Die Gläubigen, die auf den Knien lagen, schienen in wahrhaft andächtiger Stimmung und ganz ergriffen zu sein.

Noch geraume Zeit durchwandelte ich diesen Säulenwald. Ich konnte mich nicht satt sehen an dem Ganzen und am Einzelnen, an diesem unerschöpflichen und verschwenderischen Reichthum in der Erfindung der Motive; denn fast alle Kapitäle sind von eineinander verschieden und immer geistvoll und interessant in der Erfindung.

Die größte Pracht ist in einer der Nischen entfaltet, die füher die heiligste Gebetnische der Sarazenen war und in der der Koran aufbewahrt wurde. Der Boden ist mit Marmor bedeckt, der durch die beständigen Umgänge an den Seiten zu einer Art von Mulde ausgetreten ist. Der Eingang führt durch den maurischen Hufeisenbogen in feinster spitzenartiger steinerner Ornamentik. Ueber den Bogen und in der Nische selbst in der Wölbung an der Decke sind prachtvolle Mosaiks eingefügt, viele mit starken Vergoldungen. Der weise Erbauer hat diesen künstlerisch reichsten Theil der Moschee vor den zerstörenden Angriffen durch das Sonnenlicht möglichst bewahrt, und die ursprüngliche Buntfarbigkeit und Vergoldung hat sich so herrlich erhalten, daß man glauben möchte, das künstlerische Bauwerk zähle erst wenige Jahrzehnte.

Während ich führer- und ziellos den ungeheuren Raum durchschlenderte und mich an dessen mannigfachen Schönheiten erfreute, war ich zufällig wieder in die Nähe der christlichen Abtheilungen gerathen. Bisher hatte ich vor lauter maurischen Säulen die Kathedrale nicht gesehen. Ich fand da eine starke Ansammlung von Menschen. Vor dem Hochaltar wurde Gottesdienst abgehalten. Ich hörte nun das mächtige Brausen der Hauptorgel. Ich merkte bald, daß sich da etwas Besonderes vorbereitete, und nach wenigen Minuten sah ich, wie sich die Besucher der Kathedrale zu einer Prozession ordneten und gliederten. Ich trat auf den Vorhof, um das interessante Schauspiel besser zu sehen und den Zug an mir vorübergehen zu lassen. Es währte auch gar nicht lange, so erklangen plötzlich alle Glocken. Das große Portal öffnete sich, und in feierlich gemessenem Schritt erschien zunächst eine stattliche Schaar geistlicher Herren verschiedener Würden, mehrere unter ihnen in prächtigen, mit Goldstickereien überladenen Trachten, aber auch die bescheidensten unter ihnen charakteristisch in ihrem Auftreten und ihrer Kleidung. Die Geistlichen gehörten allen Altersstufen an. Es befanden sich unter

ihnen Jünglinge, die kaum dem Knabenalter entrückt waren, aber auch hinfällige, ganz gebrochene Greise, von denen einer, der älteste unter ihnen, der das achtzigste Lebensjahr längst überschritten hatte, von zwei jungen Leuten gestützt wurde. Es waren Typen wie von Velazquez gemalt. Der Geistlichkeit folgten Herren im Frack. Die wahrscheinlich städtische Würdenträger waren. Sie trugen wie ein Comthurkreuz an einem bunten Bande um den Hals ein Wappen. An diese schloß sich die Militärkapelle, die übrigens sehr lustige Weisen aufspielte, und allerhand Leute, ehrbare Bürger und Gesindel, Wohlgekleidete und Zerlumpte, bildeten den Schluß des langen Zuges. Ohne die Landplage der Bettler geht's ja in diesem gesegneten Himmelsstrich nie ab. Ein allerliebstes ungewaschenes kleines Mädchen von fünf bis sechs Jahren betrieb während des feierlichen Aufzugs sein Geschäft mit der frühzeitigen Virtuosität vererbter Begabung und angelernter Fertigkeit und streckte mir sein kleines Pätschchen mit so unwiderstehlich rührenden Augenaufschlag entgegen, daß ich seinen winselnden flehenden „Senorito de mi alma!" („Mein liebes Seelenherrchen!") nicht widerstehen konnte.

Ich folgte dem Zuge. Die Luft war von wunderbarer Frische und Reinheit; der blaue Morgenhimmel, die pittoresken Theilnehmer an der Prozession, dazu die recht gute Musik — es war wirklich wundervoll!

Während sich der malerische Zug durch die engen, krummen, blendend weißen Gassen wand, öffneten sich die bis dahin geschlossenen Fenster der Häuser, hübsche Mädchen und Frauen traten auf die Balkons hinaus, und die Straßen belebten sich. Sehr andächtig war die Stimmung allerdings nicht, aber ungemein angeregt. Die Andalusier lachen immer. Schon hier fielen mir die auffallend hübschen Mädchen mit den schönen bunten Blumen in den vollen, schwarzglänzend, kokett hergerichteten Haaren auf, die den Fremden, der zu ihnen aufschaut, freundlich und gemüthlich anlächeln und ihm, bevor er bei einer Windung der Straßen ihren Blicken entschwindet, noch schnell einen flüchtigen schelmischen Gruß zusenden.

Hinter dem Zuge troddelten Packesel und Maulthiere, beritten und mit schweren Körben bepackt, hinterdrein. Es sah aus wie ein lebendes Bild, das nach Oswald Achenbach gestellt ist.

Das, was ich in den wenigen Stunden meines Aufenthaltes in Cordoba gesehen, hatte mich so entzückt, daß ich meinen ursprünglichen Reiseplan schon ändern und meine Abfahrt nach Sevilla verschieben wollte. Aber der uneigennützige Wirth des Gasthauses meinte, daß ich nun ziemlich Alles gesehen hätte, was Cordoba bietet, und das mir ein längeres Verweilen wahrscheinlich nur Enttäuschungen bereiten würde. So sagte ich denn der schönen Stadt nach flüchtiger Bekanntschaft Lebewohl und fuhr am selben Tage weiter.

Die Fahrt durch Andalusien bei kühlem Wetter und im hellsten Sonnenschein bleibt eine meiner angenehmsten Reiseerinnerungen. Alles grünte und blühte in der weiten Runde. Es war noch früh im Jahre, die Sonne hatte noch nichts versengt und verdörrt. Alles rings um mich her glänzte in jungfräulicher Frische.

Vor den stahlblauen Bergen, die in sanften Konturen den Horizont abschließen, dehnen sich auf gewelltem Boden gewaltige Triften, wunderbaren Teppichen vergleichbar, willkürlich gemustert durch die bunten Blumen, die der liebe Gott wachsen läßt. Da große saffrangelbe Tupfen mit Lila und grau durchsprenkelt, da schneeweiße, da silbergraue in saftigem Grün, da wiederum scharlachrothe wie Blutlachen. Ueber dem bunten Boden ragt das staubig matte Grau der ungeheuren Kakteen auf. Da stehen die Aloen mit ihren spitzen, lanzenartigen Blättern, da die Mohrenfeige in Stachelbüscheln, die zu Kolben abgerundet sind Diese undurchdringlichsten natürlichen Hecken umsäumen die Fahrstraßen und umfriedigen die Bezirke des Einzelbesitzes In großen Abständen sind menschliche Behausungen der primitivsten Art eingestreut, Herbergen, zusammengeballt aus dem Nächstbesten was gerade zur Hand ist, aus Lehm, Schilf und Gestein, oder auch Höhlen, die die Natur in Stein gebohrt hat, oder endlich von Menschen selbst gegrabene Löcher. Auf den Feldern tummeln sich große Heerden von Hammeln und Rindern, von Pferden und Maulthieren. Wir kommen auch an einzelnen Gestüten für Kampfstiere vorüber. Man erkennt die Thiere sofort. Sie sind ungesellig, leben für sich allein und werfen auf den Zug, der an ihnen vorübersaust, nichts weniger als liebevolle Blicke.

Die Sonne stand noch hoch, als sich der Zug verlangsamte und die sich dichter an einander schließenden Bauten von Menschenhand die Nähe der großen Stadt verkündeten. Ich blickte zum Wagenfenster hinaus und sah nun in der Ferne aus dem krausen Gewirr dicht zusammengedrängter Häuser einige Thürme aufragen, unter ihnen einen besonders wohlgefälligen und eindrucksvollen. Es war die Giralda, der ehrwürdige Wächter der wundervollen Stadt am Guadalquivir: Sevilla.

Vermischtes.

Von den Jagden des Kaisers von Oesterreich erzählt man Folgendes: Der Kaiser war und ist ein ausgezeichneter Hochwildschütze; mit Hasen, Hühnern und Fasanen hat er sich nie abgegeben. Der Kaiser springt im beginnenden Lenze den Hahn an oder er schießt auf dem Anstand den Hirsch und die „Gams" (Gemsbock). Hochjagd im Hochland das ist sein Fall. Freilich nicht so oft, als er möchte und ihm zuträglich sein würde. Früher, als der alte Kundrat noch lebte, der originelle Leib-Kammerdiener und Jagdleiter des Kaisers zugleich, gelang es ihm öfter den Kaiser zubewegen, zur Jagd zu fahren. „Der Herr sitzt zu viel!" pflegte Kundrat zu sagen. Wenn er fand, daß der Kaiser längere Zeit, als es dessen Gesundheit zuträglich war, am Schreibtische zugebracht hatte, ging er schmunzelnd nach dem Arbeitskabinet des Herrn und meldete dann stockernst: „Das Wetter verspricht morgen gut zu werden, der Hahn balzt oder der Hirsch schreit." Und der Kaiser fuhr nach Reichenau in der Nähe des Semmering und in den späteren Jahren nach Steiermark und Oberösterreich. Kundrat, der schon lange im Grabe ruht, ist die Organisation der Hofjagden, der Bau und die Einrichtung der Jagdschlösser zu danken. Schloß sagt man, aber es sind nur Pavillons in Alpen-Bauart aus Stein und Holz, mit vorliegenden Dächern und einem Vierzehnender-Kopf als Giebelzier. Alles ist schön, solid, aber einfach, außen und innen. Auch die Kunst hat ihren Einzug in die Räume der Jagdschlösser gehalten. Thiergestalten und Jagdscenen-Reliefs, Holz-Schnitzereien, wie sie unsere Natur-Talente in den Alpen meisterhaft anfertigen können, hat der Kaiser für die kleinen Alpen-Wohnstätten in großer Anzahl angekauft. Sie zieren Wände und Konsolen zur Freude der Jagdgäste und zur Förderung der österreichischen Schnitzler. Der Kaiser besitzt mehrere Jagdschlösser. Die bedeutendsten sind: Mürzsteg und Eisenerz in Steyermark — an den Jagden in dem grünen Lande hat der deutsche Kaiser öfters Theil genommen — dann am Offensee und am Langbathsee, beide liegen in der Nähe von Ischl, in Oberösterreich. Dort sind Hahn, Hirsch und Gemse zahlreich zu Hause.

Eine Art salomonisches Urtheil hat dieser Tage eine Antonienhütter Industrielehrerin gefällt. Ein dortiger Lehrer hat der „Kattow. Ztg." darüber folgendes mitgetheilt: „Letzthin wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf in meinem Klassenzimmer aufgehoben, welchen zwei Mädchen reklamirten. Da dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser Mädchen gehören konnte, so sprach ich dieserhalb mit der betreffenden Industrielehrerin und fragte diese nach der rechtmäßigen Besitzerin des Strumpfes. Allein auch die Lehrerin war nicht im Stande, die richtige Eigenthümerin des Strumpfes herauszufinden. Kurz entschlossen aber nahm sie eine Stricknadel und sagte zu den beiden erstaunten Mädchen: Da ich nicht weiß, wem von Euch beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und vertheile dann Wolle und Nadel unter Euch. Ist's Euch recht?" Die Schülerinnen sahen eine Weile verblüfft d'rein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfroher Miene dem Beginnen der Lehrerin zusah. Ich wußte nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück und bestrafte die Lügnerin."

Der letzte Nachkomme des Columbus hat den Amerikanern schon manche Ueberraschung bereitet; das Ende vom Liede wird sein, daß die heutigen Amerikaner ihren Dank für die Entdeckung Amerikas durch eine Kollekte für den Enkel des großen Entdeckers werden bekunden müssen. Palmer, der Präsident der Chicagoer Weltausstellung, hat einen Bericht an Mr. George W. Childs in Philadelphia gerichtet, in dem er die Vermögensverhältnisse des Herzogs von Veragua erwähnt und die Stiftung eines Fonds anregt, der hinreichend sei, die Herzogin und ihre Kinder vor thatsächlichem Mangel zu schützen. Der Herzog sei um sein Vermögen gebracht worden und seine amerikanischen Gläubiger hätten sein Haus und dessen Mobiliar mit Beschlag belegen lassen. Präsident Palmer schließt mit einem Appell an das großmüthige amerikanische Volk, um der aus der Familie des Columbus ihnen zu Theil gewordenen Wohlthaten willen sich eines verarmten Mitgliedes derselben, des letzten Nachkommen des Entdeckers in direkter Linie, annehmen zu wollen.

Litterarisches.

Stangen's Illustirte Reise-und Verkehrs-Zeitung. Herausgegeben von Carl Stangen's Reisebureau, Berlin W., Mohrenstraße 10. 1894.

Ueber das Erscheinen dieser neuen Zeitung haben wir uns wirklich gefreut. Denn obgleich wir heutzutage wahrlich keinen Mangel an Zeitungen zu beklagen haben, füllt doch vorliegende ein Lücke aus, indem sie es unternimmt, eine Stütze zu sein für alle diejenigen, welche größere Reisen zu ihrer Belehrung beabsichtigen. Daß aber hierzu Vorkenntnisse gehören, braucht wohl nicht erst lang und breit bewiesen zu werden. Die besten Belege dafür empfängt das oben genannte Reiseburau weltberühmter Art immerzu, und zwar dadurch, daß bei ihm massenhaft Anfragen einlaufen, welche sich Raths erholen wollen und damit bezeugen, wie selbst die vielfachen Reise-Handbücher nicht ausreichen, bequem, sorgenfrei und billig zu reisen. Es ist ja auch ganz natürlich, weil überall Veränderungen in Bezug auf Beföderungsmittel, Unterkunft, Zollangelegenheiten u. dgl. vor sich gehen, welche die Reisebücher schnell veralten lassen und den Reisenden somit in Widerwärtigkeiten aller Art stürzen können. Die Zeitschrift soll zwei Mal in einem Monate, zu dem Preise von 1½ Mk. für je ein Quartal erscheinen und ist bei dem Reisebureau zu bestellen. Da sie aber in Folio herauskommt, bringt sie auf einem Druckbogen in je einer Nummer ein ziemlich beträchtliches Material von größeren und kleineren Mittheilungen aller Art, wie es die Entwickelung des Verkehrs und der geographischen Wissenschaft bringt. Dieses letztere ist es, welches uns für die Zeitschrift sofort sympatisch einnimmt, da selbst Privatreisen nicht anders, als fördernd wirken können. Das fragliche Reisebüreau ist das erste deutsche Unternehmen gewesen, das Gesellschafts-Reisen nach allen Ländern der Erde begründete, und hat sich dadurch seinen Weltruf mit vollem Rechte, sauer genug, verdient. In der vorliegenden Nummer zeigt es aber einen so weiten Blick, daß wir nur mit Freude sehen, wie derselbe auch den Lesern wieder zu Gute kommt. Nach einem kurzen Programm, worin das Weltreisen geradezu als eine Wissenschaft anerkannt wird, bringt die Nummer Allgemeines über Eisenbahn- und Dampfschiffs-Verkehr, einen Bericht über die Chicago-Weltausstellung und das Touristenthum in Amerika, ferner Mittheilung über Reise und Verkehr, Litterarisches und Inserate, auf den Umschlägen wichtige Verkehrs-Nachrichten und im Texte selbst vielerlei Illustrationen, von denen wir nur ein paar kleinere hier als Probe wiedergeben. Wir haben es folglich mit einem Unternehmen zu thun, das unseres Erachtens nur wohlthätig auf die Erschließung der Welt für Alle wirken kann, die ihren Blick über die heimatliche Scholle hinaus schweifen lassen. Daß dieses bei vermehrten Weltreisen auch auf das ganze Volk heilsam zurückwirken, dessen Horizont wesentlich einmal erweitern muß, kann keinem Zweifel unterliegen. Glück auf!

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.